



Pfr. Roman Angst

Sonntag, den 13. August 2017

Wir alle brauchen einen Chor!

*Ich will dich erheben, mein Gott und König, und deinen Namen preisen immer und ewig.
Allezeit will ich dich preisen und deinen Namen loben immer und ewig.*

Der Psalm erscheint in Ausschnitten in der Predigt.

Liebe Gemeinde!

"Ich bin nicht wie die Anderen ..."

"Ich kann das nicht."

"Ich bring das nicht."

"Mich kann man nicht brauchen."

Das ist mir hängen geblieben in all dem Vielen, das der Mann mir schon beim Abnehmen des Mantels und dann beim Absitzen gesagt hat.

Da ist niemand, der zu ihm steht, etwas Gutes an ihm sieht, ihn irgendwie lobt.

Nicht weil es nichts Gutes und Lobenswertes gäbe, ganz im Gegenteil! Im Lauf des Gespräches kann ich mehrmals vor seinen berichteten Handlungen und seinem Verhalten den Hut ziehen – mit meinen Worten der Anerkennung und des Bestärkens. Und es tut ihm sichtlich gut. Es baut ihn auf.

Aber genau das ist es, was ihm fehlt: Menschen, die loben und bestärken.

In seiner Umgebung hat das keine Kultur. Dieser Chor singt nicht. Es gibt ihn nicht!

Wir alle brauchen aber die paar Menschen, die uns von vornherein gut gesinnt sind, die um unsere Fähigkeiten und Stärken wissen und uns das auch vermitteln.

Liebe Gemeinde!

Meine Frage an Sie:

Sind Sie Mitglied in einem solchen Chor?

Ich hoffe es. Das ist auch das Geheimnis davon, selber einen solchen Chor zu haben!

Und auch Gott braucht einen solchen Chor. Ich lese den 145. Psalm in Ausschnitten. Da

singt der Chor Gott:

"Ich will dich erheben, mein Gott und König, und deinen Namen preisen immer und ewig.

Allezeit will ich dich preisen und deinen Namen loben immer und ewig.

Gross ist der Herr und hoch zu loben, unerforschlich ist seine Grösse.

Eine Generation rühmt der andern deine Werke, und deine mächtigen Taten verkünden sie.

Pracht und Glanz deiner Hoheit und die Kunde deiner Wunder will ich bedenken.

Den Ruhm deiner grossen Güte sollen sie ausbreiten und deine Gerechtigkeit bejubeln.

Gnädig und barmherzig ist der Herr, langmütig und reich an Gnade.

Der Herr ist gut gegen alle, und sein Erbarmen waltet über allen seinen Werken.

Es preisen dich, Herr, alle deine Werke, und deine Getreuen loben dich.

Sie sprechen von der Herrlichkeit deines Reichs und reden von deiner Macht, um den Menschen kundzutun deine mächtigen Taten, Glanz und Pracht deines Reichs.

Dein Reich ist ein Reich für alle Zeiten, und deine Herrschaft währt von Generation zu Generation.

Der Herr stützt alle, die fallen, und richtet alle Gebeugten auf.

Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen Speise zur rechten Zeit.

Du tust deine Hand auf und sättigst alles, was lebt, mit Wohlgefallen.

Der Herr ist gerecht auf allen seinen Wegen und getreu in allen seinen Werken.

Mein Mund verkünde das Lob des Herrn, und alles Fleisch preise seinen heiligen Namen, immer und ewig."

Liebe Gemeinde!

So wie wir in jedem Gottesdienst das Lob Gottes singen, so brauchen wir auch selber immer wieder Menschen, die uns loben, die an uns glauben, die uns etwas zutrauen, die dankbar sind für unser Sein.

Wir alle brauchen einen Chor, der zu uns steht und der uns auch ernst nimmt.

Das Ernst-Nehmen möchte ich bebildern mit dieser Geschichte. Ich verdanke sie dem Ober-
rabbiner von Wien:

Einer jüdischen Gemeinde fehlt der Vorsänger. Allen im Gemeindevorstand ist klar, dass für sie nur der Beste gut genug ist. Sie suchen und suchen und finden keinen. Da kommt der Schabbesdiener und meint: Sein Hund hätte eine wunderbare Stimme und könnte das gerne übernehmen.

Mit Hass und Häme - ein Hund als Vorsänger! - schieben sie aber den Schabbesdiener zur Seite und suchen weiter.

Ein Festtag mit vielen Einsätzen für einen Vorsänger rückt näher und immer ist noch kein

solcher gefunden worden. Notgedrungen und im letzten Moment nehmen sie das Angebot des Schabbesdieners an.

Am Feiertag läuft der grosse Hund des Schabbesdieners nach vorn. Eine Kipa schmückt seinen Kopf. Dann legt er die Vorderpfoten auf das Lesepult und singt. Den Männern in den Synagogenbänken und den Frauen auf der Empore kommen die Tränen, so schön singt dieser Hund. Alle sind begeistert! Nach der Feier stürmen die Gemeindevorsteher und viele andere zum Schabbesdiener und bieten seinem Hund eine Vollanstellung mit gutem Salär an. Darauf meint der Schabbesdiener: "Ich werde es ihm unterbreiten. Aber bisher hat er sich immer so geäussert, dass er einmal Medizin studieren wolle!"

Liebe Gemeinde!

Was für Tiere gilt, ist erst recht gültig für Menschen. Menschen, die zu uns stehen, sollen uns auch ernst nehmen. Sie sollen sich mit uns auseinandersetzen, wissen, was uns antreibt, was uns wichtig ist, sich für uns wirklich interessieren.

So will es auch Gott! Es geht ihm nie darum, dass wir routiniert unsere Gebete und Loblieder hersingen, sondern dass wir ihn in unser Leben mit hinein nehmen, ihn kennen und verstehen lernen, ihn ernst nehmen.

Darum ist und bleibt auch die Geschichte, die Gott mit uns Menschen hat, so wichtig.

Wir beschäftigen uns damit. Wir bringen unsere Erfahrungen mit hinein. Das bringt uns einander näher, das vertieft das gegenseitige Verständnis. Wir werden beieinander lebendig! Lebendiger Chor füreinander! Gott mit uns, wir mit Gott, wir untereinander sollten uns einander ehrlich und offen, authentisch zumuten. Das führt zum gegenseitigen Lob.

Liebe Gemeinde!

Ich mag mich an ein Gespräch erinnern. Das ging etwa so:

"Darf ich sagen, was ich denke?"

"Klar!"

"Aber vielleicht stehe ich Ihnen auf die Füsse?"

"Nur keine Angst! Ich habe eine grosse Schuhnummer, da passiert das öfters."

"Aber Sie sind mir dann nicht böse?"

"Sicher nicht! Ich erlebe es doch tagtäglich, dass andere Menschen die Dinge anders sehen als ich, dass sie andere Meinungen haben, dass sie auch mich kritisieren, ja manchmal sogar verurteilen, ja auch verunglimpfen. Aber keine Angst, ich kann damit umgehen und, wenn es nötig ist, mich auch wehren!"

"Also ich darf bei ihnen alles sagen – ungefiltert und direkt?"

"Natürlich! Wie Ihnen der Schnabel gewachsen ist!"

Und dann erzählt er seine Geschichte, sein Stück Erleben mit Kraft und voller Emotionen. Und er nimmt mich hinein, packt mich, macht mich zum Gegenüber in seiner Geschichte, dem er sagt, was er denkt, was er fühlt, was er für richtig hält. Und ja, wenn es wirklich mich beträfe, dann wäre er mir kräftig ans Leder gegangen. Tatsächlich. Aber es hat mich nicht wütend gemacht, nein, sondern konstruktiv betroffen. Wenn es mich beträfe, hätte ich nur noch die Möglichkeit einer aufrichtigen, ehrlichen und vertiefenden Antwort. Und dann ist er - sichtlich erleichtert – fertig und ruhig.

Zwei, drei Minuten sind wir beide still.

Dann bedankt er sich und will gehen.

Und ich sage:

"Warum sagen Sie das nicht der Person, die es angeht?"

"Wie?"

"Genau so!"

"Meinen Sie?"

"Aber ganz sicher! Tun Sie es! Das macht ihre Beziehung wieder lebendig. Sie werden einander wieder loben können. Ich wünsche Ihnen Gottes Segen und Kraft!"

Liebe Gemeinde!

Lob und Ermutigung wachsen dort, wo wir einen authentischen Umgang miteinander pflegen. Dort, wo wir verlässlich, ehrlich und einander verbunden sind und bleiben. Dort wo wir realisiert haben, dass wir einander brauchen.

Überall wo ein "First", ein "Zuerst Ich", zuerst "Wir" kommt, entsteht keine Basis des Vertrauens. Da wird das Miteinander zur Wüste und die eine oder andere Seite verdurstet an der fehlenden Gemeinsamkeit und, daraus folgend, am fehlenden Lob füreinander.

Damit ist keine Politik zu machen. Da werden Psalmen und Gebete Routine, da werden wir irr in der Gesellschaft, in der Gemeinschaft, in den Beziehungen. Lob wird durch Wut, und gemeinsames Tun zur Förderung des Lebens ersetzt durch "Zleidwerchen".

Stehen wir also alle auf zum gemeinsamen Kennenlernen und zur Vertiefung der Beziehungen, zur Liebe.

Loben wir!

Und die Chöre des Lobes tönen wieder. Gemeinsamer Halt und Lebendigkeit werden spürbar und stark - untereinander und mit Gott!

Amen.